

Schöne Menschen für die ganze Welt

Seit 100 Jahren fertigt die Firma Moch Schaufensterpuppen - Rohlinge kommen aus Taiwan

Heute dürfen die Schau- fensterschönen wieder Emotionen wecken, so will es der Trend im Pappenge schält. Figuren Moch mischt da kräftig mit und stützt sich auf eine 100-jährige Erfahrung

Von Ulrike Süsser

Rodenkirchen - Freundlich soll das Gesicht dreinschauen und optimistisch, aber bitte nicht zu nett, so lautenhäusern. In Deutschland entstand die Vorgabe. „Sonst wirkt das zu naiv“, sagt Josef Moch. Er ist der Chef bei Figuren Moch und er bestimmt, was freundlich ist und nicht zu nett. Sein Designer Adrian Lenz versteht, was der Chef meint. Er bearbeitet einen Batzen Plastilin, knetet und formt und kreiert ein ganz neues Gesicht. Zwei Wochen ungefähr dauert diese Schöpfungsgeschichte in der Kellerwerkstatt der Figuren Moch GmbH am Fuchskaulenweg. Die Coloristin malt auf Wunsch der Kunden und manchmal kommt es auf die Nuance an. „Hier ist unsere „Kreativschmiede“, sagt Josef Moch. Hier werden die Köpfe modelliert, Formen gebaut und in Kunststoff abgeformt. Hier werden Teile glatt geschliffen, lackiert und zusammen geleimt. Es ist staubig und es riecht streng nach Leim. Arme und Beine liegen herum, dutzende von Köpfen stehen in Regalen und lagern in Kartons. Männerköpfe, Frauenköpfe – weiß und blutleer. Valeska, Nina, Kathrin, Sarah, Karen oder Jasper heißen sie. Farbe erhalten sie erst später, wenn sich Johanna Urbanowicz an sie ran macht mit Brusher und Pinsel. Grüne Augen oder blaue, dunkle - schmale Lippen oder lieber rosarot und voll?

Die Coloristin malt auf Wunsch der Kunden und manchmal _ kommt es auf die Nuance an. Derweil hantiert Niall Buggy mit dem - Schwingschleifer und macht die Nahtstelle am Hals glatt, dort wo der Kopf auf dem Körper sitzt. Ganz genau schaut er hin und kontrolliert sein Werk mit der Neonlampe. -



„Die Puppen sind ein Spiegelbild der Zeitgeschichte“, sagt Josef Moch. Er ist Figurenhersteller mit Leib und Seele und erzählt viel und gern; wenn er nach vorne blickt und zurück. „In den 30er- und 40er-Jahren waren die Figuren brav“, sagt er. Die 50er-Jahre-Figuren waren mollig, in den 60er Jahren war die Wespentaille angesagt. Dann kamen die spindeldürren „Twiggies“ der 70er. In den 80er wurden die Gesichter herb und unfreundlich à la Denver Clan. Er sei froh, dass sie heute wieder zugänglicher sind und freundlich che Emotionen wecken, diese Schaufensterschönen aus Kunststoff. Diese Dauerschlangen mit dem straffen Po für 300 bis 600 Euro. Diese selbstbewussten Trendsetter und Träger schicker Fummel von klassisch bis Underground.

In der dritten Generation führt der promovierte Chemiker Josef Moch das Unternehmen. Gegründet hat es sein Großvater Franz im Jahr 1907. Da hatte die Schaufensterpuppe schon eine bewegte Zeit hinter sich. Bereits Mitte des 18. Jahrhunderts diente sie als Vorführpuppe in Fürstenthümern. In Deutschland entstanden die ersten Figurenfirmen kurz vor 1900 in Berlin. 1954 eröffneten die Söhne Franz und Josef den Produktionsbetrieb in Rodenkirchen. Damals war der kleine Josef drei Jahre alt. 1980 ist er dann ins Geschäft eingestiegen. Zehn Mitarbeiter waren beschäftigt, heute sind es 25, darunter Designer, freie Künstler, Handwerker, „Mädchen für alles“, Marketingleute, auch drei Auszubildende. Hin und wieder engagieren sich seine Frau und die zwei erwachsenen Kinder im Betrieb.

Anfang der fünfziger Jahre gab es eine Blütezeit und gute Absatzmöglichkeiten für Schaufensterpuppen. Dann kam die Konkurrenz aus Italien, England, Dänemark. Die Betriebe stellten maschinell große Stückzahlen her. Heute gebe es drei große Hersteller hierzulande, sagt Josef Moch. Seine Firma sei die älteste noch produzierende. Lediglich die Rohlinge der Figurenkörper lässt er in Taiwan und China herstellen. Rund 3000 Puppen verkauft das Familienunternehmen im Jahr weltweit, dazu Büsten und Torsi. In Deutschland beträgt der Marktanteil rund zehn Prozent.

Sie sind in den Schaufenstern von Jeansläden, klassischen Häusern, Boutiquen und normalen Kaufhäusern zu finden. Aber auch Museen, auf Opern- und Theater Bühnen, in Ausstellungshallen und Schulen treten sie auf, nicht nur in Köln. Moch stellt für diverse Kunst- und Kultur-Einrichtungen Sonderanfertigungen her und agiert dabei als Kultur-Sponsor. „Das ist uns ein Elixier“, sagt er. Für die Deutsche Oper in Berlin habe er einmal jede Menge Büsten für den Gefangenenchor bei „Nabucco“ entworfen. Auch die Figuren für die Schau „Wir Rheinländer“ im Freilichtmuseum Kommern stammen aus dem Hause; Moch. Und manchmal sind seine Puppen dann eben nicht traumhaft schön und gertenschlank, sondern altmodisch, selbst blutverschmiert und gerne auch mal „kopfflos“.



Moch Figuren feiert in diesem Jahr sein 100-jähriges Bestehen. Josef Moch führt das Unternehmen in der dritten Generation.

KÖLNER STADT-ANZEIGER: Herr Moch, Ihr Großvater Franz hat das Unternehmen gegründet. Wie kam er auf diese nicht alltägliche Idee?

JOSEF MOCH: Er war als Künstler in einer Ladeneinrichtungsfirma tätig und hatte das Friseurhandwerk gelernt. 1907 eröffnete er in Düsseldorf einen Salon, wo er überwiegend Frisuren von Schaufensterfiguren aufgearbeitet und repariert hat. Bald hat er dann eigene Modelle hergestellt. Damenfiguren wurden damals aus Wachs gegossen. Die Herren bestanden aus Pappmaché mit Köpfen und Händen aus einem Textil-Gips-Material.

KÖLNER STADT-ANZEIGER: Ist es ein hartes Geschäft, Schaufensterfiguren herzustellen?

JOSEF MOCH: Einen ausgeprägten Durchhaltewillen braucht man schon. Aber ich habe schon als Chemie-Student gelernt, mich durchzubeißen. Selten verließ ich damals ein Labor vor zehn Uhr abends. Ich konnte mir viel technisches Knowhow aneignen. Neben dem Stehvermögen braucht man natürlich ein Profil, und man muss flexibel sein und die Stärken ausbauen.

KÖLNER STADT-ANZEIGER: Und die wären?

MOCH: Unser Pluspunkt ist einmal die handwerkliche Qualität der Figuren. Und wir haben die Möglichkeit, trendnah zu entwickeln und schnell auf Kundenwünsche reagieren zu können durch die Produktion vor Ort. Da hat eine Schauspielerin auf einmal eine tolle Figur, und plötzlich wollen alle so aussehen. Einem Mitarbeiter in China kann ich schwer erklären, was gerade in Europa angesagt ist. Zumindest wäre das recht umständlich.

KÖLNER STADT-ANZEIGER: Sie sind den ganzen Tag von schönen Frauen- und Männerfiguren umgeben. Welche Puppe mögen Sie denn am liebsten?

MOCH: Solche mit einem weichen, liebenswerten Gesichtsausdruck. Mein Lieblings-Stück ist ein original Moch-Klassiker aus dem Jahr 1948. In einem Schaufenster habe ich die Figur vor einiger Zeit entdeckt und ich musste sie unbedingt haben. 1 00-Jahre-Frau nenne ich sie aus gegebenem Anlass. Sie trägt ein elegantes glitzerndes Abendkleid aus den 20er Jahren und sie sieht einfach betörend feminin aus. Das zeichnet sie in besonderer Weise gegenüber der Massenware aus. Für mich sind die Figuren schon mehr als ein Gebrauchsgut. Sie sind Persönlichkeiten.

Das Gespräch führte Ulrike Süsser